

DREIFALTIGKEITSSONNTAG – B

Dtn 4, 32-34.39-40; Röm 8,14-17; Mt 28,16-20

Die trinitarische Wahrheit über Gott und die Wahrheit über den Menschen

Es gehört zum Einmaleins des christlichen Glaubens zu sagen, dass es nur einen einzigen Gott gibt. Das ist für die meisten Menschen auch nachvollziehbar. Genauso aber gehört zum Grundbestand unseres Glaubens zu bekennen, dass dieser eine, einzige Gott in drei Personen ist: Vater, Sohn und Heiliger Geist. Da wird es für viele schon schwieriger.

Das heutige Fest der Heiligsten Dreifaltigkeit lässt uns diese Grundaussage, ohne die es keinen christlichen Glauben und auch keinen Gottesdienst gibt, mit besonderer Aufmerksamkeit feiern: *Der wahre Gott ist dreifaltig eins, er ist Vater, Sohn und Heiliger Geist.*

Die erste Lesung betont die alttestamentliche Selbstverständlichkeit, eben dass Gott einzig und allein ist: „*Der Herr [Jahve] ist der Gott im Himmel droben und auf der Erde unten, keiner sonst*“ (Dtn 4,39). Der Gott Israels hat – im Unterschied zu den Göttern der Nachbarvölker – keine Konkurrenz. **Er ist nicht einer unter vielen, er muss sich nicht durchsetzen und auch nicht behaupten. Er ist Gott. Er ist Punkt.**

Im Neuen Testament wird diese eindeutige wie unmissverständliche Aussage vertieft und „*symphonisiert*“, wenn Christus *vom Vater* spricht, wenn er sich selbst als *Gottes Sohn* zu erkennen gibt, wenn er vom *Paraklét*, dem Geist der Wahrheit spricht, in dem er auf radikal neue Weise – aber immer noch er selbst – bis zum Ende der Welt unter den Seinen gegenwärtig sein wird. Und sein Auftrag an die Jünger bringt diese symphonische Aussage auf den Punkt in den Worten: „*Geht und macht alle Völker zu meinen Jüngern; tauft sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes*“ (Mt 28,19).

Diese trinitarische Formel nimmt nichts von der Klarheit der alttestamentlichen Aussage, dass Gott einzig und allein, dass er konkurrenzlos ist, zurück. Sie ermöglicht aber einen Einblick in das Geheimnis des inneren Lebens Gottes: Der einzige Gott ist in drei Personen, deren Namen *relationale Begriffe* sind: *Vater, Sohn und Geist*. Alle diese Begriffe bringen eine Relation, eine Beziehung, eine Bindung zum Ausdruck – freilich mit menschlichen, bescheidenen, die Größe des göttlichen Geheimnisses nur begrenzt aussagenden Worten. Gott ist somit in sich Beziehung, Bindung, Relation.

Die jüdisch-christliche Tradition war immer schon der Überzeugung, dass **der Gottesbegriff unmittelbar mit dem Menschenbegriff verbunden ist**. Wie wir Gott denken und verstehen, wie wir an Gott glauben, hat direkte Auswirkungen darauf, wie wir den Menschen denken und verstehen. Und umgekehrt: Wenn man den Menschen nicht richtig versteht und in der ganzen Wahrheit betrachtet, kann man auch Gott nicht richtig betrachten und begreifen. Deswegen ist der Glaube an den dreifaltigen Gott nicht nur richtig, sondern auch wichtig. Auch wenn er auf den ersten Blick zu theoretisch erscheinen mag – als eine schöne Denkfigur von unpraktischen Theologen –, hat er seine ganz praktischen Folgen – eben für den Menschen. **Weil das Geheimnis des Menschen mit dem Geheimnis Gottes aufs Engste verbunden ist.**

Dieser Zusammenhang zwischen dem Gottesbegriff und dem Menschenbegriff wird bereits in den bekannten Worten aus dem Buch Genesis erkennbar: „*Lasst uns Menschen machen als unser Bild, uns ähnlich! Gott erschuf den Menschen als sein Bild, als Bild Gottes erschuf er ihn. Männlich und weiblich erschuf er sie*“ (Gen 1,26.27).

Wir Christen haben – aus der Erfahrung der Offenbarung Gottes in Jesus Christus heraus – **den jüdischen, eindeutig monotheistischen Ansatz durch die trinitologische Sicht bereichert und vertieft**, durch die Erkenntnis also, dass der eine und einzige Gott in sich Beziehung, in sich Bindung, in sich Vater, Sohn und Geist ist. Die Relationalität des Menschen also, die Beziehungsfähigkeit, ja sein Bedürfnis in Beziehungen zu existieren, hat etwas mit dem Gottesbegriff und dadurch mit dem Menschenbegriff zu tun. **Auch darin – und besonders darin – sind wir Gottes Ebenbild, dass wir auf Beziehungen hin ausgerichtet sind, dass wir schon**

in unserer inneren Struktur darauf angelegt sind, in Beziehungen den Sinn zu finden, ohne sie nicht leben zu können.

Wir wissen: Es gibt kein gelungenes, kein glückliches menschliches Leben ohne Beziehungen, außerhalb von einem Beziehungsnetz. Niemand kann für sich und in sich verschlossen glücklich werden – ohne Bindung, ohne Beziehung, ohne Relation.

In dieser Grundüberzeugung der Christen, die in ihrem Gottesbegriff fußt, verbirgt sich eine äußerst aktuelle Botschaft für unsere Zeit. Der Glaube an den dreifaltigen Gott lehrt uns ein Denken, das dem Menschen gerecht wird. Was meine ich damit?

Schauen Sie, wenn wir die göttliche Dreifaltigkeit zusammendenken können – ein Gott in drei Personen – dann können wir **auch beim Menschen seine ganz persönliche, einmalige, von niemanden abhängige, rein personenbezogene Würde und seine Individualität zusammen mit seiner relationalen Grundausrichtung, also seinem Beziehungsbedürfnis denken.** Denn gerade in diesem Punkt denkt die moderne Welt oft und gern zu kurz und zu einseitig und zu wenig „*symphonisch*“.

Die zwei furchtbaren totalitären Ideologien des letzten Jahrhunderts, die vor nicht so langer Zeit alles beherrschten – der Kommunismus und der Nationalsozialismus –, haben **den Menschen auf ein Teilchen des Kollektivs reduziert.** Nur die Nation, nur die Partei, nur die Klasse, nur die Masse zählte! Der individuelle Mensch war demgegenüber nichts wert und musste sich ohne Wenn und Aber unterordnen. Wie viele Abermillionen diesen einseitigen Menschenbegriff mit ihrem Leben bezahlen mussten, bedarf hier keiner besonderer Erwähnung.

Auf der anderen Seite steht **der übertriebene Individualismus unserer Zeit.** Er vergisst wiederum gerne, dass der Mensch nicht nur für sich und in sich allein sein Glück findet. Die radikale individualistische Selbstbestimmung, welche die beziehungsbestimmten Zusammenhänge der Kultur, der Familie, der Sprache, der Gemeinschaft ignoriert und **den Menschen auf reines Individuum und seine Neigungen reduziert, denen er um jeden Preis nachkommen müsse, zerstört ihn am Ende genauso wie der schon erwähnte Kollektivismus,** weil sie ihn am Ende allein dastehen lässt – verlassen, vereinsamt und wiederum verloren und unglücklich.

Dagegen sagen wir Christen, für die der Glaube an den dreifaltigen Gott entscheidend ist: Jeder Mensch hat eine unveräußerliche Würde, die allein seiner Person gilt – ohne Rücksicht auf seine Verbindungen und Beziehungen und Bekanntschaften. **Jeder Mensch ist ein Wert an sich.**

Diese Aussage aber wird erst dann wirklich richtig verstanden, wo **zugleich und im gleichen Atemzug die Relationalität des Menschen, seine Grundausrichtung auf Beziehungen und Bindungen gewürdigt wird.** Dieser Mensch, dessen individuelle Würde unveräußerlich ist, realisiert sie erst indem er Beziehungen bildet und in ihnen über sich hinaus wächst. Ja, von ihm gilt dieses sowohl als auch – seine Individualität sowie seine Beziehungsfähigkeit. Keine von beiden darf aus dem Blick geraten.

Diese Art zu denken lernen wir, wenn wir die Grundwahrheit des christlichen Glaubens bekennen, dass Gott dreifaltig eins ist. Denken wir daran, wenn uns gesagt wird, dass das zweitrangig ist und die ganze Dreifaltigkeitslehre nur eine Spekulation der Theologen darstellt. Es geht um die Wahrheit – die Wahrheit über Gott, die aber untrennbar mit der Wahrheit über den Menschen verbunden ist.

© Ladislav Kučkovský 2021